Der
Breslauische Erzähler.

Eine Wochenschrift.

Zweyter Jahrgang. No. 11.

Sonnabend, den 14ten März 1801.

Der Umgang der Kinder mit dem Mayen in Breslau.

Höchst wahrscheinlich waren die am Sonntage Lätare zum Theil noch jetzt üblichen Gebräuche ursprünglich ein Frühlingsfest.

Wenn wir die alten polnischen und deutschen Beschreibungen mit einander vergleichen; so bestand die ganze Feyerlichkeit in Folgendem. Man machte einen Popanz aus Stroh, mit Lumpen bekleidet, hieng ihn an einer Queerstange auf, und trug ihn so, Anfangs mit feyerlichem Geleite, in der Folge blos unter Kindertumult, aus der Stadt oder dem Dorfe, sang oder schrie dazu:

Nun treiben wir den Tod aus,
Den alten Weibern in das Haus,
Den Reichen in den Kasten,
Morgen woll'n wir fasten,

oder (in Böhmen):

Nun treiben wir den Tod aus dem Dorfe,
Den Frühling in das Dorf,
Willkommen lieber Frühling!

oder:

Der leidige Tod
Der frißt mein Brod!

oder:

Wir woll'n den Tod vertreiben,
Den Sommer bringen wir wieder,
Den Sommer und den Mayen,
Der Blümlein mancherleyen,

und warf dann diesen Popanz in einen Strom oder auf einen Kothhaufen oder über die Grenze des Ortes. Hierauf lief alles mit gröster Eile wieder zurück, (wer der letzte war, oder unterwegs fiel, nahm das für ein Zeichen, daß er in diesem Jahre sterben müsse,) und dann wurde im Orte selbst eine große behauene Tanne aufgestellt und mit bunten Bändern, Wolle, Federn, gemahlten Eyerschaalen, Goldflittern und dergleichen ausgeputzt. Dieser Baum hieß der Sommer oder der May. Jünglinge setzten dergleichen kleinere Bäume den jungen Mädchen vor die Hausthüren, nachdem man den alten Weibern den Tod ins Haus getrieben hatte!

Es würde gar nicht schwer seyn, aber es würde nicht hierher gehören, zu zeigen, daß dergleichen Frühlingsfeste mit ähnlichen oder ganz gleichen Feyerlichkeiten bey sehr vielen alten und neuern Völkern zu finden sind, bey Griechen, Römern, Phöniziern, Hebräern, Parsen, Arabern u. d. m. Daß man unter dem Worte Tod nicht einen Götzen, sondern wirklich den Tod, besonders den Tod der Natur, den Winter, verstand, erhellet schon aus jenen Volksliedern, aus der Zeit, wann dieses Fest gefeyert wurde, und aus andern Umständen, zum Beyspiel

dem,

dem, daß die Polen in den ältesten Zeiten diese Gebräuche zu Ehren einer Göttin Marzana (Todtengöttin, Kälte) feyerten, und unter andern auch ein Lied sangen, welches sich anfieng:

Der Tod treibt sich um die Zäune herum,
Er sucht einem was anzuthun. *)

Es ist sichtbar, daß man in dem Gedanken des Winters auch den des Todes mit aufnahm, und im Frühlinge, also um die Zeit, wo die Sterblichkeit gewöhnlich groß ist, nebst dem bösen häßlichen Winter, auch den häßlichen Tod von den Grenzen zu vertreiben suchte. Begrüssung des wiederkehrenden Frühlings oder Sommers (denn die alten Slawen hatten nur 2 Jahreszeiten, Winter und Sommer) war aber ursprünglich der Hauptgedanke dieser Gebräuche.

Daß man in der Folge ein Andenken an die Einführung des Christenthums unter unsern Vorfahren damit verbunden hat, will ich gar nicht leugnen. Man darf ja deshalb nicht behaupten, daß ganz Schlesien an einem Tage seine Götter vernichtet und die christliche Religion angenommmen habe, oder daß die Böhmen, die Russen, die Nürnberger, Bayreuther und andre, (bey denen eben diese Ceremonien üblich waren) ebenfalls um dieselbe Zeit bekehret worden seyen. Das einmal vorhandene Fest ward beybehalten, man schob dem Worte Tod den Begriff eines alten heydnischen Götzen unvermerkt unter, und feyerte nun in dem alten Frühlingsfeste zugleich ein Religionsfest zum Andenken der unter dem Herzog

*) Smierć wüe się po płotu
Szukuiazy klępotu.

Miecislaus im Jahr 966 geschehenen Einführung des Christenthums in Schlesien.

Das Tod-Austreiben war vor einigen Jahren noch in Glogau üblich, versteht sich, unter dem Jungen-Publikum; ob und wo es heute noch geschieht, weiß ich nicht. Der Umgang der Kinder mit geputzten Bäumchen aber ist beynahe noch überall in Schlesien gebräuchlich. Sie schreyen gewöhnlich an den Thüren zuerst (leider!) ein geistliches Lied ab, z. B. O Lamm Gottes unschuldig*) und dann in demselben Tone gleich hinterdrein:

Dort oben ist ein hohes Haus
Da sieht eine schöne Jungfer raus,
Das Tüchel läßt sie fliegen,
Einen Reichen wird sie kriegen rc.

oder mit andern Wendungen:

Beschere Gott, beschere Gott,
Daß er tausend Thaler hat;

oder:

Der Herr hat eine hohe Mütze
Er hat sie voll Dukaten sitzen,

Er

*) Ich theile hier ein Liedchen mit, welches ein Prediger zu diesem Zwecke für die Kinder seines Kirchspiels zusammengesezt hat, um das Gehendetreiben mit den geistlichen Liedern zu verhindern.

Der Sommer kommt, der Winter flieht,
Es naht die Zeit, wo alles blüht,
Bald wird mit Blum und Mayen
Der Frühling uns erfreuen.

Der Felder Antlitz wird verjüngt,
Und Berg und Thal und Wald erklingt
Von freudigem Getümmel,
Erheitert glänzt der Himmel.

Und freuet Ihr des Frühlings Euch,
So seyd doch auch dem Frühling gleich,
Zu segnen und zu laben,
Und gebt uns milde Gaben.

Er wird mich wohl bedenken
Und wird mir einen schenken.

oder:

Die Jungfer hat gar knappe Schuh,
Sie geht wohl auf die Kirche zu,
In Himmel wird sie kommen,
Seys Winter oder Sommer.

oder:

Der Herre ist ein guter Mann,
Er hätt' gern einen jungen Sohn,
Er wird wohl einen kriegen,
Er wird wohl einen wiegen.

Wenn sie nach wiederhohltem Singen nichts bekommen, so werden Schmählieder auf die Hausfrau oder die Köchin angestimmt, und die Sänger stürmen mit Geschrey und Geblöcke zum Hause hinaus.

In Breslau haben an diesem und den folgenden Tagen die Knaben und Mädchen aus den Kinder-Hospitälern einen feyerlichen Umgang in der Stadt. Unter Anführung ihrer Vorgesetzten und Lehrer gehen sie Paarweise hinter einem vorgetragenen ausgeputzten Maybaume, auf dem allerley biblische Geschichten gemahlt sind, die Strassen durch und singen geistliche Lieder. Man giebt ihnen Geld oder Victualien; in einigen Häusern bekommt, auser dem Beytrage in die gemeinschaftliche Büchse, jedes Kind noch einige Gröschel oder andre Geschenke, wie man es nennt, auf die Hand. Alles erhaltene Geld wird den Kindern gesammelt, und zu seiner Zeit ausgezahlt. Ganz Breslau kennt und ehrt den biedern Mann, der um diese Anstalten sich unsterbliche Verdienste erworben hat. Fn.

Wer

Wer war frömmer?

Eine Erzählung nach dem Polnischen des Erzbisch. Krasicki.

In Kairo wohnten zwey reiche Brüder, Ibrahim und Osmann, welche gemeinschaftlich einen der glänzendsten Handel trieben. Als sie eines Tages an dem Ufer des Nils lustwandelten, begann Ibrahim: Bruder, Allah hat uns gesegnet, reichlich gesegnet, sind wir auch dankbar genug? Ich thue, was ich vermag, erwiederte Osmann, ich halte den Ramazan genau, besuche die Moscheen pünktlich, wasche mich die gehörigen 5 mahl, und habe ja schon, wie du weißt, Mecka und das Grab des Propheten in Medina besucht. Ach! das habe ich nicht besucht, seufzte Ibrahim, und schlug die Augen nieder. Ich war schon zur Abreise fertig, als sich ein Umstand ereignete, der mich daran hinderte. Was war das für ein Umstand? fragte Osmann mit einigem Argwohn. Ibrahim schwieg. Alles Eindringen seines Bruders vermochte nicht, ihn zum Reden zu bewegen. Da schmähte ihn Osmann und gieng aufgebracht von ihm.

Betrübt über den Zorn seines Bruders setzte sich Ibrahim unter einer Palme nieder. Habe ich gesündigt, daß ich mich abhalten ließ, das Grab des Propheten zu besuchen? dachte er bey sich, bin ich ungerechter und verhaßter bey Gott, als mein Bruder? Wer kann mir sagen, was hier die Wahrheit ist! Während dieser Selbstgespräche schlief er ein.

Und im Traum erschien ihm eine ehrwürdige Gestalt und sagte: Das Grab des Propheten besuchen ist ein großes Verdienst, aber ein noch größeres ist

es,

es, bey einem kranken Nachbar zu bleiben. Du hast das letztre gethan, während dein Bruder das erstre that und den Kranken verließ. Seine Wallfahrt wird auf der Wagschaale des Ewigen leicht erfunden werden, deine That aber wird viel wiegen, zehnfach mehr, als seine Reise — denn er prahlt noch davon, und du hast von deiner Sorge für den kranken Hazan geschwiegen.

Lavater.*)

Fenelon wäre er einst an Ludewigs Hofe gewesen,
Plato der Schule Athens, und unter den Zwölfen Johannes.
Göttliche Liebe! dein Feu'r — es nährte die Kraft seines Geistes,
Aber die himmlische Gluth hat nun sein Leben verzehret.

. m .

Der Hechelkrämer.

Es war schon gegen Abend, als der Graf ** aus Schlesien auf dem Wege von Mayland nach Cremona in der Gegend von Lodi bey einem Gartenhause still hielt, welches ihn durch seine romantische Lage und edle Bauart entzückte. Der Abend war schön, der Himmel heiter, und bis Lodi nur noch eine kleine Stunde. Der Graf beschloß also, hier abzusteigen, und, wenn es möglich wäre, diese ganze Anlage von innen

*) A la cour de Louis c'eût été Fénelon,
Platon dans le Lycée, et Saint Jean dans Sion. —
Amour divin, tes feux nourrirent son genie,
Ces mêmes feux, hélas, ont consumé sa vie.

innen zu besehen. Er versuchte auf allen Seiten einen Eingang zu entdecken, aber er fand keinen, die Kunst des Erbauers hatte ihn absichtlich versteckt. Während er noch so hinauf und hinunter an der Gartenmauer suchte, rief plötzlich eine Stimme ihm zu: Willkommen, willkommen Herr Graf, belieben Sie hier hereinzutreten! Unter dem sanften Spiel einer Aeolsharfe öfnete sich vor ihm ein großes Thor mit äuserster Geschwindigkeit, und er gieng, mit seinem Rappen an der Hand, in den Hofraum. War der äusere Anblick des Ganzen entzückend, so war es das Innere noch weit mehr. Der Graf gestand sich, nie etwas dergleichen gesehen zu haben.

Noch einmahl willkommen, Herr Graf, rief ihm ein herbey eilender Mann zu, den er natürlich für den Besitzer dieses Hauses und Gartens halten muste. Gefällt Ihnen meine Anlage? Wollen Sie mir die Ehre erzeigen, bey mir zu übernachten und so lange zu bleiben, als Sie wollen? Ich werde alles thun, Ihnen Vergnügen zu machen. — Der Graf, äuserst überrascht, sich deutsch anreden und wiederholentlich bey seinem Namen nennen zu hören, und von einem ihm ganz fremden Manne so gut aufgenommen zu werden, konnte keine Worte finden, sein Befremden zu äusern. Wie komme ich dazu, stotterte er endlich heraus, von Ihnen so genau gekannt zu seyn, und eine so gütige Aufnahme zu genüssen? Ich kenne Sie nicht, kenne in dieser ganzen Gegend keinen Menschen — Sie sollen alles erfahren, antwortete der Besitzer, glauben Sie nur, daß alles, was ich zu Ihrem Vergnügen thun kann, nichts, gar nichts ist, gegen das, was ich Ihnen schuldig bin.

Mir?

Mir? schuldig? sagte der Graf erstaunt, und hätte beynahe den guten Mann für wahnwitzig gehalten, wenn ihm nicht alles übrige so sinnvoll und vernünftig erschienen wäre.

Der Eigenthümer bot in der That alles auf, dem Grafen Vergnügen zu machen. Natur und Kunst wetteiferten mit einander, ihn durch die mannigfaltigsten Erscheinungen und Genüsse zu überraschen: der Graf glaubte sich in einen Zaubergarten versetzt. Er blieb diese Nacht und noch einen halben Tag, denn länger vergönnte ihm der Plan seiner Reise nicht zu verweilen, und er machte eben Anstalt, sich zum Abschiede anzuschicken, als der Eigenthümer des Gartens zwischen seinen zwey lieblichen Töchtern zu ihm trat. Jede hatte einen zugedeckten Teller in der Hand. Hier, Herr Graf, sagte der Vater, auf diesen beyden Tellern liegt der erste Stoff des großen Reichthums, den Sie bey mir gesehen haben, und dieser Stoff ist — von Ihnen. Diese Erde, fuhr er fort, indem er den Teller der jüngsten Tochter abdeckte, ist von Ihren Güthern in Schlesien, und dieses Gold, (hier überreichte er ihm den andern Teller) ist aus dieser Erde erzeugt. Ich kam jährlich als Hechelkrämer in Ihr Vaterland, und nahm mir jährlich etwas von dieser Goldhaltigen Erde mit. Glauben Sie nun, daß ich Ihnen mehr schuldig bin, als ich Ihnen erzeigen konnte? — Der Graf war auser sich vor Erstaunen. — Damit Sie nun Ihren Schatz fernerhin selbst benutzen können, schloß der Italiener, so nehmen Sie diese Erde zur Probe mit, und überreichte ihm die goldne Kapsel, die damit angefüllt war. Bestürzt und freudig ritt der Graf hinweg.

Seit

Sein erstes Geschäft, als er auf seine Güther zurückkam, war, den Goldhaltigen Sand aufzusuchen. Er fand auch ganze Hügel Sand, der dem mitgebrachten vollkommen glich, aber Gold konnte er, trotz aller Mühe und Kunst, aus demselben nicht gewinnen.

Mir ist diese Anekdote von einem Enkel des Grafen erzählt worden, und vielleicht keinem meiner Leser werden dergleichen Sagen von italienischen Hechelkrämern und Mäusefallen-Händlern, welche aus Schlesien Sand mitgenommen haben und davon reich geworden seyn sollen, unbekannt seyn. Unter andern, sagt man, haben sie das goldene Stiel bey Reinerz, eine uralte verwünschte Grube, benutzt, weil sie den Wunsch wusten. Wie viel von allen dergleichen Sagen gegründet ist, wage ich nicht zu bestimmen. Benutzt hat sie in neuern Zeiten am besten der berüchtigte Masius, der vor ohngefähr 12 Jahren eine gedruckte, wohlversiegelte, nur von einem Freymaurer zu erbrechende Anweisung zum Goldmachen für 2 Thaler verkaufte, in der nichts stand, als die Namen der Schlesischen und Thüringschen Berge und Flüsse, worinn Goldsand seyn sollte. Fn.

Historische Anekdoten.

Unbefangenheit eines Fürsten.

Die Hofleute des Kayser Sigismund klagten ihm einsmahls, daß das gemeine Volk unter den Deutschen so schlecht von ihrem Fürsten spräche. Ey,

Ey, sagte der Kayser lächelnd, haltet ihr das für eine Beleidigung, daß die Leute böses reden, wenn wir böses thun?

Der Schlaf besser als Geld.

Eben dieser Kayser erhielt einst aus Ungarn 40,000 Fl. Da es schon Abend war, wurden sie in sein Schlafgemach gesetzt. Sigismund legte sich zu Bett, fieng aber über die Anwendung dieses Geldes so lebhaft an nachzudenken, daß er nicht einschlafen konnte. Sogleich ließ er seine Räthe und Feldhauptleute zu sich fordern. Sie kamen, voll Angst und Schrecken über diese ungewöhnliche Vorladung. Sigismund machte ruhig den Geldkasten auf, und vertheilte die schönen Dukaten Mann für Mann. Geht nun in Gottes Namen, ihr Herrn, sagte er, jetzt werde ich schlafen können, denn ihr nehmt den Kobold mit, der mir den Schlaf geraubt hat.

Die Gärten und Lustörter um Breslau.

(Fortsetzung.)

III.

Sage, wohin ergießt das Ohlauer Thor die Geschwader
Sauber geschmückter Fraun und Mädchen und munterer Männer,
Reuter und Wagen und Gänger, wohin bey jeglichem Wetter?
Sicher streben die Meisten zu Grün's anmuthigem Garten,
Welcher, nicht allzufern, am Ufer der schilfigen Ohlau

Lauben

Lauben und Nischen erhebt, da wo die Dämme voll Weiden
Und die grünende Au Mariens kränzet die Aussicht.
Duftender Kaffee erwartet sie hier, und brausendes Bier, und
Manchen ein trauliches Spiel, der bunten Karten, der Kegel,
Und des künstlichen Balls, auf grüner Tafel geschoben.

„Komm, o Sänger, mit mir, und schau die mancherley Gruppen!"
Nein, o Muse, ich folge dir nicht. Was soll ich so einsam
Unter dem engeren Kreis der Gäste, deren nur wenig
Oder nicht einer mich kennt! Dann fragen sie heimlich: wer ist das?
Und dann blick ich verlegen umher, und wünsche mich heimlich
Aus dem Zirkel hinweg. Denn sprich, was soll ich beginnen?
Nicht vermag ich Nikotischen Dampf aus irdenem Rohre
Nicht den sprudelnden Saft der Gerste zu schlürfen, auch lernt' ich
Nie den künstlichen Ball zu stossen, oder der Kegel
Heilige Musenzahl mit donnernden Kugeln zu lichten:
Weniger noch ward mir ein Blick ins bunte Geheimniß
Der Spadill' und Manille zu Theil, des Whist und Tarocko.
Besser behaget es mir, in offenen Fluren zu wandeln.

Wohl, so wandle mit mir, o Sänger, den weidichten Damm hin
Nach Mariens Au, der schattigten, welche mit Dämmen

Und

Und Gewässern umkränzt, zur Zeit des brennenden Hundssterns
Liebliche Kühlung gewährt und viel der Städter sich anlockt,
Welche der Kretscham empfängt, und stille ländliche Gärten.
Manche gelüstet es, dort die Nacht im Freyen zu weilen,
Aber das Thal ist feucht, es schadet die modrige Nachtluft
Auch dem Gesündesten oft, dem Siechlinge wird sie zum Grabhauch.
Ehemahls pflegte man auch der Lust der schwindelnden Schaukel,
Einer gefährlichen Lust; auch ward durch weise Gebothe
Jüngst der ängstliche Spaß zerstöhrt, den Mancher beseufzet.

Aber genüget dir nicht der Gang, so rüste dich, weiter
An dem Ufer des Stroms ins waldichte Treschen zu steuern,
Hier bey dem Tempel vorbey, dem ländlichen, ferner bey Ottwitz.
Hinter dem Wäldchen hinaus beschau den mächtigen Eichbaum,
Den der Erzähler dir einst im deutlichen Bilde gebothen. *)
Welchen nicht Bier allein ergötzt und dicker Tabacksqualm
Oder Kaffee, der schleichet umher im dunkelnden Walde
Nah am Rande des Stromes hinauf, und horchet den Tönen
Nicht der grellen Musik beym Bräuer, sondern der Kehlen
Holder Sänger des Hayns, die Lenz und Liebe begeistert.

Grader

*) No. 23. des vorigen Jahrgangs.

Grader führt der Weg nach Stephansruhe, dem rothen
Kretscham hinaus, die Vorstadt hindurch, bey mancherley Gärten
Linker und rechter Hand vorbey; einst lockte der Städter
Viele der Bischofsgarten sich an, nun ist er geschlossen.

Freundlich empfänget der Wirth im rothen Kretscham die Gäste,
Weist in die reinlichen Zimmer sie ein und schafft das Begehrte
Eilends herbey. Zur wärmeren Zeit vergnüget der Garten.

Sonst lustwandelten viel nach Tschänsch, das unter Alleen
Freundliche Sitze dir both und nah am Ufer den schönsten
Kühlesten Gang: doch jetzt vermiß ich den Wirth und die Gäste.

Fn.

(Wird fortgesetzt.)

Mahlerey und Bildhauerkunst in den Breslauischen Kirchen.

Fortsetzung von No. 32. des ersten Jahrgangs.

Die in dem ersten Jahrgange dieser Wochenschrift angefangenen Bemerkungen über die Gemählde und Bildnerwerke in unsern Kirchen haben den Freunden der Kunst und der Vaterländischen Statistik größtentheils gefallen. Diejenigen, welchen sie mißfallen haben, sind grade nicht die, deren Urtheil hier entscheidet, zumahl da so manche tadeln, die nicht

einmahl das, was sie tadeln, gelesen haben. Ich nehme jetzt unter den Kirchen innerhalb der Mauern

III. Die Kirche St. Vincenz, Prämonstrat. Ord.

Die meisten Stücke in dieser Kirche sind von Willmann, und man kann von ihnen alles wiederholen, was ich sonst zum Lobe und Tadel der Gemählde dieses fleissigen Mannes gesagt habe. Franciskus links unter dem Chor ist ein sehr edles kräftiges Stück, in voller Farbe. — Der h. Vincentius, gut gezeichnet und kräftig gefärbt. Die Enthauptung Johannis, oder die Herodias, großer Styl, gute Farbe. Hedewig, ein sehr liebliches Stück, von unserm geschickten Mahler Herrn Brandeis, so wie noch einige Willmanns, sehr sauber aufgeputzt. Oben drüber eine äuserst nette Szene aus dem Leben dieser Heiligen, wo sie, mit den Schuhen in der Hand, barfuß einhergeht. Eine Steinigung Stephani, in der That ein kühnes Ganze, mit sprechendem Ausdruck in jedem Kopfe und richtigen großen Stellungen. Es ist unterhaltend, damit die Steinigung zu vergleichen, die S. 435. des ersten Jahrg. beschrieben ist. Wenceslaus von Böhmen, gute Stellung des Bethenden, die eiserne Rüstung sehr wahr, nur der Mantel etwas steif.

Auf der rechten Seite, auf das Hochaltar zu, Eustachius, mit dem Wunderhirsch, fängt an durchzuschwärzen, wie mehrere, denen Herrn Brandeis Geschicklichkeit sehr leicht helfen könnte. Christus im Tempel; Rochus mit der Pestbeule, ein gräßlichschönes Stück; Stanislaus, wie er

einen

einen auferweckten Todten vor den Richter führt, sehr wahr und lebendig, fast zu sehr, man sieht es nicht ohne geheimen Schauder.

Zwey Stücke innerhalb des Chores sind von unbekannten Meistern, aber sehr sehenswerth.

Die Stücke in der Höhe sind alle von Pendum, und enthalten die Geschichte des heil. Vincentius. Schade, daß sie zu hoch hängen und die auf der rechten Seite gegen das Altar zu beynahe gar kein Licht haben. Die Farbe ist schön und es giebt trefliche Figuren darunter, wahre Studien. Fn.

(Die Fortsetzung folgt.)

Die letztre Charade: Gebrauch. (Brauch, Rauch — Weihrauch — Bauch, Buch, auch.)

Der Logogriph: Karoline. (Nie, Klein, Roka, Kora, Korn, Krone, Lein, Orakei, Karo, Kain, Koran, Karl.)

Charade.

Ein zweysylbiges Wort.

Hörst du blos auf den Klang, so kommen gewisse Menschen ohne die erste Sylbe nicht zur zweyten hinaus. Auch giebt die zweyte eben keinen Ehrentitel. Siehst du das Wort geschrieben, so hast du in der ersten eine Bewegung und eine halbe Verneinung auf französisch, in der zweyten einen alten Gott der Nordischen Völker. Das Ganze ist der fremde Name einer geistlichen Würde. B.

Dieser Erzähler nebst dazu gehörigem Kupfer wird alle Wochen in Breslau in der K. privil. Stadtbuchdruckerey bey sel. Grasses Erben und Barth ausgegeben und ist auf allen Königl. Postämtern zu haben.



F. J. Endler f.

Umgang der Kinder mit dem Mayen

